

# Glaskultur

## in Niedersachsen

Tafelgeschirr  
und Haushaltsglas  
vom Mittelalter  
bis zur frühen Neuzeit



Presseinformation

# Glaskultur in Niedersachsen

Ausstellung der Stadtarchäologie Lüneburg im Rathaus Lüneburg

Ausstellungseröffnung: 11. Mai 2003, 11.00 Uhr  
Rathaus Lüneburg, Förstensaal

Ausstellungsdauer: 11. Mai - 24. August 2003  
Tögl. 11.00 - 17.00 Uhr

Schirmherr: Oberbürgermeister Ulrich Mödge

Realisation: Stadtarchäologie Lüneburg e.V.

Internet: [www.glaskultur-niedersachsen.de](http://www.glaskultur-niedersachsen.de)

Ansprechpartner: Dr. Edgar Ring  
Stadt Lüneburg, Denkmalpflege  
Tel. 0 41 31 / 3 09 - 4 99  
Fax 0 41 31 / 3 09 - 5 85  
e-mail: [edgar.ring@stadt.lueneburg.de](mailto:edgar.ring@stadt.lueneburg.de)

Rotraut Kahle  
Stadtarchäologie Lüneburg e.V. (1. Vorsitzende)  
Tel. 0 41 31 / 3 62 27  
e-mail: [rotrautkahle@web.de](mailto:rotrautkahle@web.de)  
[www.stadtarchaeologie-lueneburg.de](http://www.stadtarchaeologie-lueneburg.de)

Wissenschaftliche  
Bearbeitung:

Dr. Peter Steppuhn

Leihgeber:

Stadt Buxtehude, Stadt Einbeck, Stadt Lüneburg,  
Stadt Göttingen, Landkreis Holzminden

Katalog:

200 Seiten, Hardcover, 24 x 30 cm,  
ca. 235 farbige Abbildungen,  
Husum Druck- und Verlagsgesellschaft,  
ISBN 3-89876-100-2 Preis: 19,95 EUR

Förderung:

Lüneburgischer Landschaftsverband  
Landschaft des Fürstentums Lüneburg  
Regionalstiftung der niedersächsischen Sparkassen  
Sparkasse Lüneburg

Informationsmaterial:

Bilder und Texte auf CD-Datenträger in der Anlage

# Gläserne Schätze aus dem Untergrund

Die Ausstellung „Glaskultur in Niedersachsen“, die am 11. Mai 2003 im Rathaus der Stadt Lüneburg eröffnet und auch in weiteren Städten Niedersachsens zu sehen sein wird, gibt anhand von gut 170 Exponaten einen umfassenden Einblick in die Glashistorie des nordwestlichsten Bundeslandes.

Das Ausstellungsprojekt entstand auf Initiative der Stadtarchäologie Lüneburg in Verbindung mit dem Verein Lüneburger Stadtarchäologie e.V.. Die wissenschaftliche Bearbeitung der archäologischen Funde durch Dr. Peter Steppuhn finanzierte die Lüneburgische Landschaft. Die Ausstellung präsentiert Gläser aus einem Zeitraum von etwa 400 bis 1800. Frühfränkische Glasimporte stehen am Anfang. Technologie und Produktion der mittelalterlichen und neuzeitlichen Glasherstellung im südlichen Niedersachsen werden dargestellt. Gläserne Highlights des 16. und 17. Jahrhunderts werden ebenso präsentiert wie die norddeutschen, insbesondere niedersächsischen Glasprodukte der Neuzeit. Importe aus Böhmen, Frankreich, die Niederlande und Venedig sind Zeugen einer am Luxus orientierten Glaskultur.

Der überwiegende Teil der Ausstellungsobjekte sind in Lüneburg ausgegrabene Glasgefäße des 15. bis 18. Jahrhunderts mit außergewöhnlicher Formen-, Farb- und Dekorvielfalt. Neben relativ schlichten Produkten aus deutschen Waldglashütten sind Glasgefäße einer gehobenen Tisch- und Trinkkultur einheimischer wie ausländischer Provenienzen im Verlauf von Ausgrabungen geborgen worden.

Den luxuriösen Trink- und Tischgeschirrgefäßen des 16. und 17. Jahrhunderts aus farblosem, farbigem und emailbemaltem Glas kommt eine herausragende Stellung zu. Dabei sind die Produkte aus Glashütten, die in den südlichen Niederlanden und in Antwerpen à la façon de Venise gearbeitet wurden, besonders bemerkenswert. Hinweise auf einen gehobenen Lebensstil und Lebenslust liefern weiterhin Glasgefäße, die weniger funktionalen, sondern eher dekorativen und repräsentativen Zwecken auf der Tafel dienen. Dazu gehören Scherzgläser und Zierflaschen wie auch Schalen, die durch ihre Farbigkeit eine Ergänzung zu den Trinkgläsern bilden. Ergänzt durch ausgewählte Exponate des Mittelalters und der Neuzeit aus den niedersächsischen Städten Göttingen und Einbeck wird die Ausstellung neue Erkenntnisse zur Glaskultur in Niedersachsen bieten.

Zur Ausstellung erscheint ein reich illustrierter Katalog, der nicht nur die interessantesten Glasobjekte vorstellt, sondern sich ebenso weiteren Themen zur Glashistorie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie verschiedenen Glasproduktionstechniken widmet.

# Glaskultur in Niedersachsen

Katalogseiten

Abbildungen:

Titelbild (102):

© C. Fuchs, Niedersächsisches Landesamt  
für Denkmalpflege

088, 157, 095:

© Gilbert Harke

102

Spitzkelch auf Löwenbaluster  
Niederlande oder England, um 1600

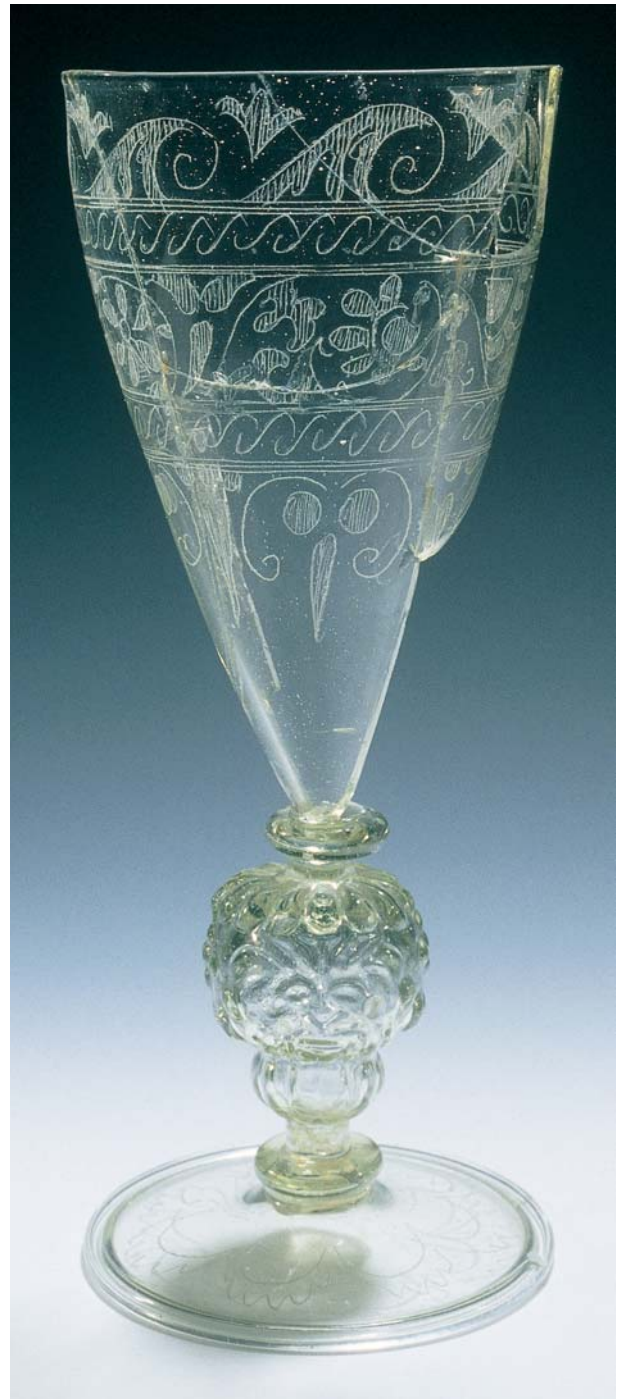
Fundort:

Lüneburg, An der Münze (Einzelfund) o. J.  
H 18,1 cm; Ø Fuß 6,9 cm; Ø Lippe 7,2 cm;  
Gd. 1,6 mm. Farbloses Glas mit gelbgrünem Stich.  
Diamantriss. Geklebt.  
Stadt Lüneburg (Inventarnummer 0:157-4)

Leicht gewölbte Fußplatte mit nach unten umgeschlagenem Rand. Schmale Scheibe. Balusternodus mit länglichen Bucklungsreihen über und unter Löwenmasken sowie Girlanden mit Fünfpunktblüten. Kurzer Stab, schmale Scheibe unter Kuppansatz. Spitzkonische Kupa. Diamantriss auf dem Fuß: Bogen- und Wellenlinien radial um Stielansatz. Diamantriss auf der Kupa: Schraffierte Kreise und Lanzetten, darüber Kettenborte. Blumenries mit schraffierten Blüten, darüber Kettenborte. Zuoberst schraffierte Blüten- und Lilienformen. Lippe kaum verdickt.

Die hohe, spitzkonische Kupa war gegen Ende des 16. Jahrhunderts vor allem in Glashütten hergestellt worden, die nördlich der Alpen à la façon de Venise arbeiteten (Tait 1982, 272. Henkes 1994, 208). So gibt es Hinweise auf eine Produktion von Gläsern mit Spitzkelch auf Löwenbaluster aus der Manufaktur im niederländischen Middelburg auf Walcheren (Henkes 1994, 208). Vielleicht ist das Lüneburger Glas aber auch in England entstanden. In diese Richtung weist ein Spitzkelch aus dem British Museum in London, der ähnliche Diamantriss-Verzierungen an Kupa sowie Fuß aufweist und für den eine englische Provenienz erwogen wird (Tait 1982, 272 ff.).

Literatur: Tait 1982, 273, Nr. 231. Henkes 1994, 208, Nr. 46.16.



088

## Schlangenglas

Deutschland oder Niederlande,  
1. Hälfte 17. Jahrhundert

### Fundort:

Lüneburg, Grapengießerstraße 7-8 (Einzelfund) o. J.  
H max. 15,8 cm; Ø Lippe 7,3 cm; Gd. 0,8 mm  
Farbloses Glas. Weiß/gelb/grün/blaue Glasfaden-  
Einlage. Türkisblaue Auflagen.  
Stadt Lüneburg (Inventarnummer 0:159-9)

Schaft aus mehrfach geschwungenem Glasstab mit  
weißen, gelben, grünen und blauen ineinander ver-  
drehten Fäden. Türkisblaue, waffelartig herausge-  
kniffene Auflagen. Große flache Scheibe unter der  
Kuppa. Schlanke, konische Kuppa. Lippe nicht ver-  
dickt.

Die Schlangengläser erhielten ihren Namen aufgrund  
der Ausbildung des Schaftes, der aus einem Glasstab  
mit oder ohne Fadeneinlagen gebildet wird. Oft wird  
bei diesen Gläsern der Mittelteil überbetont und der  
Verlauf des Glasstabes ist nicht sofort nachzuvollzie-  
hen. Die dazugehörige Kuppa ist in der Regel konisch  
(wie hier) oder trichterförmig. Damit wird das typisch  
venezianische Prinzip, auch bei außergewöhnlichen  
Formen gewisse Proportionen zu wahren, aufgege-  
ben zugunsten einer eher komplizierten, oft schwer-  
fällig erscheinenden Form (Theuerkauff-Liederwald  
1994, 335).

Literatur: Vgl. Bauer/Gabbert 1980, 89, Nr. 183. Laméris/Laméris  
1991, 43, Nr. XXI. Theuerkauff-Liederwald 1994, 346, Nr. 346.





095

### Große Tazza

Venedig oder Antwerpen, Mitte 16. Jahrhundert

Fundort: Lüneburg,  
 H max. 7,1 cm; Ø Lippe 20,8 cm; Gd. 0,6 mm  
 Farbloses Glas mit leichtem Graustich.  
 Stellenweise irisiert. Geklebt und montiert.  
 Stadt Lüneburg (Inventarnummer )

Abgebrochener schmaler Stiel. Flachkugelige gerippter Nodus mit Resten von Blattvergoldung. Kurzer Stiel, schmale Scheibe. Weit ausladende flache Schale mit optisch geblasenem Netzmuster.

Den Mittelpunkt einer festlich gedeckten Tafel bildeten im 16. Jahrhundert Tazzen aus farblosem Glas. Solche Kredenzschalen für Gebäck und Pralinen waren vermutlich nur den höheren sozialen Schichten vorbehalten. Das Lüneburger Exemplar, von dem die untere Partie leider nicht mehr erhalten ist, zählt im Vergleich mit anderen Tazzen zu den größten in dieser Art. Das optisch geblasene Netzmuster wurde durch das Einblasen in eine einteilige gemusterte Form erzielt und durch weiteres Aufblasen und Strecken in die endgültige Form gebracht. Tazzen mit Netzmuster

kommen in verschiedenen Größen wie auch Fußvarianten vor. So gibt es niedrige Fußschalen (Bauer/Gabbert 1980, 71, Nr. 129. Laméris/Laméris 1991, 25, Nr. III. Vreecken 1994, 224, Inv. Nr. 35), Schalen auf niedrigem Fuß (Bauer/Gabbert 1980, 71, Nr. 130. von Saldern 1995, 214, Nr. 209) oder solche auf schmalen Stiel, wie eben das Exemplar aus Lüneburg, das am ehesten an die Seite ähnlicher Stücke aus den Kunstsammlungen der Veste Coburg gestellt werden kann (Theuerkauff-Liederwald 1994, 249 ff., Nr. 226-228). Wie Fuß und Stiel der Lüneburger Tazza ausgesehen haben könnten, zeigt möglicherweise eine Kredenzschale aus Nijmegen, für die als Herstellungsort Antwerpen erwogen wird (Henkes 1994, 208). Bei jener Tazza ruht das diamantgerissene Oberteil mit einem Durchmesser von 18,5 cm, wie bei dem Lüneburger Exemplar, auf kurzem Stiel und geripptem wie blattgoldbelegtem Nodus über einem Löwenbaluster und flacher Fußscheibe (Henkes 1994, 208, Nr. 46.15).

Literatur: Vgl. Laméris/Laméris 1991, 57.  
 Theuerkauff-Liederwald 1994, 249 ff., Nr. 226-228.

157

**Becher mit Emailbemalung**  
Niedersachsen, datiert 1658

Fundort:

Lüneburg, Glockenhof (Kloake 3) 1973

H 15,3 cm; Ø Standring 8,9 cm;

Ø Gefäßkörper 8,1 cm; Gd. 1,6 mm

Farbloses Glas mit Graustich. Blaue und weiße  
Emailfarben. Stellenweise getrübt und korrodiert.  
Geklebt.

Stadt Lüneburg (Inventarnummer 18:4-169)

Hochgestochener Boden mit zweifach gewickeltem  
angesetztem Standring. Zylindrischer Gefäßkörper.  
Emailfarben zum Teil korrodiert und abgerieben.  
Bemalung: unregelmäßige weiße Punktreihe auf dem  
Standring; 4 weiße Horizontallinien, die das Bildfeld  
in drei Zonen untergliedern; untere und mittlere Zone  
jeweils mit gegenüberstehendem, versetzt angeord-  
netem blauem 4-Punkt-Dekor und weißen Linien;  
oberste Zone mit weißer Inschrift „HENRICH RAVTE...  
1658“.

Das relativ schlichte Glasgefäß mit wenig aufwendiger  
Emailbemalung wird in einer niedersächsischen  
Glashütte geblasen und vermutlich auch bemalt wor-  
den sein. Der unauffällige Dekor enthält keinen wei-  
teren Hinweis, warum Henrich Ravte... dieser Becher  
im Jahre 1658 übergeben wurde. Vermutlich handelt  
es sich um ein Geschenk zu einem Geburtstag oder  
Jubiläum.

Literatur: -

